

SBB GmbH fährt auf Erfolgsschiene

Jährliches Plus von zehn Prozent bei Fahrgästen auf Wiesentalbahn / Potenzial bei Pendlern / Bedarf an Hoch- und Oberrhein

VON UNSEREM REDAKTEUR
DANIEL GRAMESPACHER

LÖRRACH. Der Ausbau der Regio-S-Bahn im Wiesental wird von den Menschen honoriert: Seit 2004 nimmt die Zahl der Fahrgäste pro Jahr um rund zehn Prozent zu. Für 2007 wird mit 5,8 Millionen Menschen gerechnet. „Das ist besser als erwartet“, sagt Thomas Neff. Der Geschäftsführer der SBB GmbH Deutschland, die seit 2003 die Regio-S-Bahn-Strecken Basel-Zell und Weil-Steinen betreibt, legte gestern erstmals eine Zwischenbilanz vor.

Für Landrat Schneider ist mit dem Erfolg aber „das Ende der Fahnenstange noch lange nicht erreicht“. Auf der Ober- und der Hochrheinstrecke sieht er dringenden Handlungsbedarf. Eine Faustregel der Schweizerischen Bundesbahnen lautet: Verbessert man das Angebot um beispielsweise 50 Prozent, darf man mit 25 Prozent mehr Fahrgästen rechnen. Auf der Wiesentalbahn mit den Linien S 5 und S 6 wurde dieses Ziel deutlich übertroffen. Hier erweiterten die SBB das Angebot seit 2004 um 40 Prozent. Gleichzeitig stieg die Zahl der Fahrgäste um 1,5 Millionen oder 32 Prozent auf 5,8 Millionen. Täglich sind rund 16 000 Menschen mit der Wiesentalbahn unterwegs. Am stärksten frequentiert ist der Lörracher Bahnhof mit aktuell 3166 Ein- und Aussteigern, gefolgt vom Badischen Bahnhof (2662), Schopfheim (1846) und Steinen

(1348). Auch die Verbindungsbahn SBB-Badischer Bahnhof, auf der seit Dezember wochentags 68 Züge verkehren, werde sehr gut angenommen. Die Zahlen auf der S 5 zwischen Weil und Steinen bewegen sich im Vergleich zur S 6 auf deutlich niedrigerem Niveau.

Ausschlaggebend für die diese „ausgesprochen positive Entwicklung“ sind laut Neff der Halbstundentakt von Montag bis Samstag, die neuen Züge des Typs Flirt, die Durchbindung der S 6 bis zum Bahnhof SBB, aber auch die Pünktlichkeit, die der SBB-Geschäftsführer mit mehr als 99 Prozent angibt. Die Züge seien sehr gut ausgelastet, nur selten überlastet. „Die Balance stimmt“, sagt Neff. Langfristiges Ziel ist ein Halbstundentakt von Montag bis Sonntag. Vorrangig soll der Takt in die Abendstunden verlängert werden.

Neff ist zuversichtlich, dass die Nachfrage sich auch in Zukunft steigern lässt. Potenzial sieht er vor allem bei Pendlern und Touristen. Rund 200 Firmen will er über spezielle Angebote wie die Jobcard informieren; im Juni fanden 40 000 Haushalte Flyer im Briefkasten, die einen Umstieg auf die Regio-S-Bahn schmackhaft machen. Eine neue Freizeitbrochure gibt Ausflugstipps an der Strecke zwischen Basel und Wiesental. Die Öffnungszeiten des Kundencenters in Lörrach wurden von Montag bis Samstag auf 9 bis 13 Uhr ausgedehnt. Der Internetauftritt überarbeitet. Um die Züge sicherer und sauberer zu machen, hat die SBB GmbH dieser Tage ein eigenes vierköpfiges Kon-

trollteam eingeführt; auch die Bundespolizei sei verstärkt präsent. „Derzeit haben wir den Vandalismus unter Kontrolle“, versichert Neff.

Langfristiges Ziel ist der Halbstundentakt an allen Tagen

Frank Bärnighausen vom Regioverkehrsverbund Lörrach (RVL) kündigte an, dass die Tarifverbünde TVN und RVL bestehende Lücken schließen, etwa mit neuen Fahrscheinautomaten. Als ungeschön bezeichnete Neff die Kürzung der Regionalisierungsmittel, deretwegen das Angebot um zwei Prozent zurückgefahren werden musste. Volkmar Malik, Referatsleiter ÖPNV im baden-württembergischen Innenministerium, versicherte, das Land werde wieder aufstocken, sobald Mittel bereitstehen – unabhängig davon, dass sich Land und Bund gestern über die Finanzierung des Großprojektes Stuttgart 21 geeinigt haben.

„Damit haben sich unsere Investitionen in den Ausbau von Strecke und Stationen voll gelohnt, bewertete Landrat Walter Schneider die Zahlen der SBB. Die gute Akzeptanz beim Bürger müsse Ansporn sein. Deshalb stehe der Ausbau der Regio-S-Bahn im Eurodistrict ganz oben auf der Prioritätenliste. Am Ziel sei man noch lange nicht. Nach dem Wiesental müssten nun die Strecken an Ober- und Hochrhein ausgebaut werden. Schneider kündigte an, mit den Bürgermeistern der betroffenen Gemeinden zu sprechen.“